©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Burgenländische Heimatblätter

Herausgegeben vom Volksbildungswerk für das Burgenland
in Verbindung mit dem Landesarchiv und Landesmuseum

11. Jahrgang | Eisenstadt 1949 | Heft Nr. 4

Zur burgenländischen Trachtenkunde

HANS MAYER zum Gedächtnis

Von Gustav Hanns Baumgartner, Wien

Zehn Jahre sind vergangen, seit Hans Mayer's „Burgenländisches Trachtenbuch" in zweiter, wesentlich vermehrter Auflage erschienen ist, nachdem ein gutes Jahr vorher die erste Auflage herausgekommen war. Was dieses — heute fast vergessene — Buch für die Volkskunde des Burgenlandes bedeutet, wissen nur wenige. Vom ersten Tage an mit Mayer's Arbeit auf das engste verbunden und vertraut, stehen mir wohl einige Worte des Gedenkens zu.

Mayer war gegen die Weihnachten des Jahres 1935 zu mir gekommen, um, wie er meinte, „volkskundlich etwas zu lernen". „Das kannst Du schon", war meine Antwort, „wenn es dir nichts macht, vom Pik auf anzufangen. Willst Du mir gleich helfen, meine Bilderkartei aufzukleben?" „Also richtig ‚Pick auf!'" sagte er in seiner trockenen Art, indem er sich gleich an die langweilige Arbeit machte. Das lustige Wortspiel begleitete uns noch lang bei unserm gemeinsamen Tun.

1933 hatte ich begonnen, die Volkstrachten Niederösterreichs und des Burgenlandes wissenschaftlich aufzuzeichnen, nun galt es, den aufgelaufenen Stoff zu sichten, u. a. waren über tausend Bilder aufzukleben und zu beschriften. Langweilig blieb für Mayer dieses Geschäft nur kurze Zeit: Angeregt vom geschauten Stoff, brachte er mir schon zu Dreikönig 1936 Beiträge aus seinem Heimatort St. Andrä und aus Illmitz, deren Reichhaltigkeit mich selbst überraschte. Säuberliche Zeichnungen verschiedener Frauenleibeln, u. a. mit altbäurischer Kreuzstickerei verziert, gestickter Kopf- und Schultertücher, kunstreich ausgenähter Lederhosen und Männerröcke u. v. a. kamen da unter den ausführlichen Aufzeichnungen zum Vorschein, die er indessen bei einigen Gewährsfrauen gemacht hatte. Es war eine Freude, wie klar Mayer das Wesentliche erfaßte und wie gewissenhaft er es festhielt. Über Nacht zu einem meiner eifrigsten und tüchtigsten Mitarbeiter geworden, nahm er mir einen wesentlichen Teil der Arbeit in jenen Gegenden ab, die mir infolge der schlechten Verkehrslage und meiner stets knappen Geldmittel schwer zugänglich waren. Darüber hinaus begann er alsbald selbständig zu forschen, ging dabei aber sosehr nach meiner Art und in meinem Sinne vor, daß ich füglich seine ganze Arbeit gleichsam als von meiner rechten Hand getan betrachten konnte. Wir stimmten in der Tat in einer seltenen Weise überein. — Im Sommer 1936 berichteten wir gemeinsam auf der Grazer Volksbildungstagung über den Stand der niederösterreichischen und burgenländischen Trachtenforschung und zeichneten den uns richtig scheinenden Weg der Trachtenbewegung vor. Bei der Beratung über die Trachtenfrage, welche der damalige burgenländische Volksbildungsreferent Dr. Dechant für den Herbst 1936 in Bernstein angesetzt hatte, konnte ich bereits Mayer als den Mann vorstellen, der über den

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

meisten Stoff im Burgenlande verfüge und demgemäß zur Bearbeitung dieser Sache vor allen berufen sei. Tatsächlich wurde er damit betraut und konnte nunmehr auch auf amtliche Unterstützung rechnen. Die Wegbereiter der Trachtenarbeit im Burgenland, Adalbert Riedl-St. Martin und Ida Beyer-Oberschützen, stellten ihm bereitwilligst Beiträge zur Verfügung, andere Heimatfreunde, wie Mida Huber-Landsee, Hella Stubenvoll u. a. halfen nach Kräften. Auch war alsbald in unserem gemeinsamen Bekannten, akad. Maler Ernst Schrom, der nach meinen Angaben im Frühjahr 1936 sieben Farbentafeln niederösterreichischer Trachten für eine geplante Veröffentlichung gemalt hatte, der für die Darstellung geeignete Künstler gefunden. Da Mayer's Arbeit vor allem der lebendigen Trachtenbewegung dienen sollte, mußten ihr Schnitte beigegeben werden, die volksecht, zugleich aber handwerklich einwandfrei und heute verwendbar sein sollten: es ergab sich von selbst, daß er hierzu die Hilfe meiner Frau, Helga Baumgartner-Schram in Anspruch nahm, da sie seit Jahren aus all den auch für das Burgenland in Frage kommenden Trachtenstücken, besonders den Leibchen, sich solche Schnittformen erarbeitet hatte. Die Burgenländische Verlagsanstalt Brüder Sexl in Eisenstadt übernahm den Verlag und so konnte das „Burgenländische Trachtenbuch" zu Beginn des Jahres 1938 erscheinen. Mayer arbeitete aber nach wie vor, um das Werk zu erweitern und zu vertiefen, und bewirkte so, daß seine Arbeit zu den Ostern 1939 wesentlich vermehrt neu aufgelegt wurde.

Mayer's bleibendes Verdienst liegt darin, daß er als erster Trachten aus allen Gegenden des Landes — und zwar nicht nur den Feststaat, sondern auch die Werktrachten — veröffentlichte und damit einen klaren Überblick und die Erkenntnis sinnvoller Zusammenhänge erst möglich machte, überdies die Trachtenbewegung von einer künstlichen „Vereinheitlichung" bewahrt hat, die durch die Überlieferung in keiner Weise begründet gewesen wäre: Denn seine Arbeit ergab das Bild einer bisher von den wenigsten geahnten Vielfalt der Trachten im Burgenlande. Daß es nicht eine, im ganzen Lande gleiche „burgenländische" Tracht gibt — sowenig etwa, als eine „steirische", „niederösterreichische" oder„ kärntnische" — davon muß ein Blick in Mayer's Buch auch den Ungläubigsten überzeugen. Aber auch das steht für jeden Kenner des Trachtenbestandes im benachbarten Niederösterreich und der Steiermark fest, daß die Trachten des Burgenlandes sich keineswegs eindeutig von denen dieser Nachbarländer scheiden, vielmehr vielfach durch Schnitt, Farben und Muster, sowie Rohstoffe mit ihnen wesentlich zusammengehören. Diese Zusammenhänge, von Mayer selbst im Buch nur gelegentlich angedeutet, sind gleichwohl aus seiner Arbeit klar ersichtlich und waren ihm auch genau bewußt. Die von ihm veröffentlichten verschiedenen Formen der Frauen-, bzw. Mädchenleibchen z. B. hatte teilweise Ernst Hamza bereits 1913 für Niederösterreich festgestellt, bzw. neuentdeckt, ferner sind sie in meinen bisher ungedruckten Trachtenaufzeichnungen aus Niederösterreich enthalten, in die Mayer Einblick hatte; für die Steiermark brachte sie zum Teil von Geramb in seinem „Steirischen Trachtenbuch". Es verlohnt sich, am Beispiele der Leibchen diese Zusammenhänge genauer zu erörtern.

Mayer hat folgende Leibelformen im Burgenland festgestellt und ihre Verbreitungsgebiete innerhalb des Landes ungefähr umrissen:

1. Auf dem Rücken verschließbare (sog. „Brustflecke" oder „Vorleibeln") unter denen wieder drei Hauptgruppen sich unterscheiden: a) solche, die auf der Brust glatt sind, mit auf dem Rücken sich kreuzenden Trägern. b) auf der Brust gezogene mit gekreuzten Trägern. c) auf der Brust gezogene, bzw. in Fältchen gelegte, mit nicht gekreuzten Trägern.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

2. Auf der Brust geschlossene, darunter die Hauptgruppen: a) auf der Brust glatte, b) auf der Brust gezogene, in Falten oder Säume gelegte, c) mit einem den Brustverschluß überdeckenden, in der Regel gezogenen oder in Falten gelegten Streifen versehene (sog. „Türlleibeln").

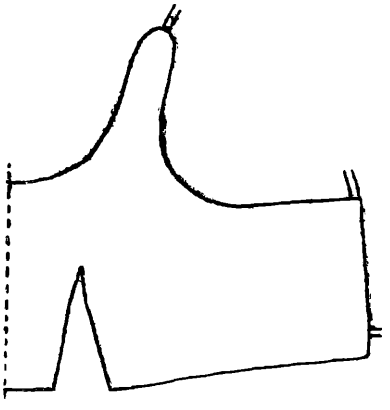
Auf Grund meiner eigenen Forschungen konnte ich darüber hinaus — Mayer hat nämlich von meinem Sammelstoff fast nichts veröffentlicht — noch folgende im Burgenland vorkommende Leibel-Grundformen feststellen:

3. Solche mit Verschluß unter dem Arm, wobei wieder a) vorn glatte, b) vorn gezogene unterschieden werden müssen.

4. Seitlich auf der Brust verschlossene, ebenfalls a) vorn glatte, b) vorn mit gezogenem Einsatz versehene.

5. Leibeln mit vorne auf-, bzw. eingesetztem Latz (inwieweit dieser Schnitt eine eigene, von vorne verschließbaren Leibchen zu trennende Grundform darstellt, muß die künftige Untersuchung ergeben).

Daß es sich bei dieser Aufzählung in der Tat nur um die Grundformen und Hauptgruppen handelt, zwischen denen selbstverständlich noch eine Unzahl von Abarten und Übergängen in der Wirklichkeit vorkommt, versteht sich für jeden Trachtenkundigen von selber. All dies kann hier auf knappem Raume nur kurz angedeutet, das Wesentliche nur in dürren Worten geschildert werden; die ganze Fülle der Erscheinungen richtig zu entfalten, muß einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Wenn man allein bedenkt, daß schon ein engerer oder weiterer, eckiger oder runder Halsausschnitt ein und dieselbe Leibchenform ganz anders aussehen läßt, wenn man sich die Verschiedenheit der Werkstoffe, Farben und Musterungen für Werk- und Festtag vor Augen hält, dann kann man sich ein Bild von der Vielfalt bloß der Leibelformen im Burgenland machen.

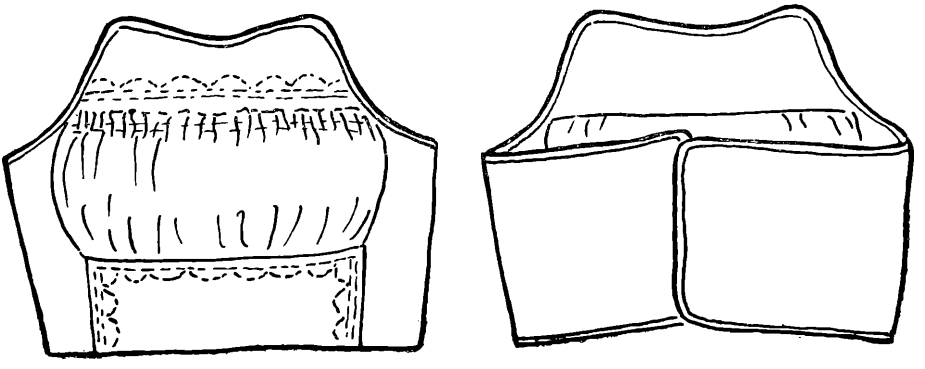


Schnitt eines Brustflecks aus Walbersdorf

Gehen wir nun auf die einzelnen Formen näher ein, so hat Mayer den vorn glatten Brustfleck mit gekreuzten Trägern in der Umgebung von Mattersburg, in Walbersdorf und Pöttelsdorf aufgezeichnet (Bildtafel 6 des „Trachtenbuchs" zeigt diese Schnittform als Sonntagstracht aus Walbersdorf). Ich selbst hatte bereits im Sommer 1934 aus Mannersdorf a. d. Rabnitz Nachricht erhalten, daß dort „der Brustfleck" noch in Erinnerung sei, doch fehlten nähere Angaben. Im Frühjahr und Herbst 1935 teilte man mir aus Walbersdorf und Stoob vom Vorkommen des Brustflecks in diesem Schnitt mit,

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schließlich stellte ich die gleiche Form in Bernstein, St. Margarethen bei Eisenstadt, Winden und Wandorf bei Ödenburg fest. (Gewährsleute: Ida Bayer-Oberschützen, Franz Swoboda-Baden, Elsa Szidaj-Mannersdorf a. d. R., weil. Anna Pietschmann-Hof am Leithaberg, Josefa Payer-St. Margarethen, Hansi Leierer-Stoob, Susanne Wischy- vormals Wandorf, Edith Matulla-Pachfurth und schließlich das Haus Hörmann-Bernstein). Aus der Angabe von W. Graf in Stoob über die Draßmarkter- und Stoober Brustflecke war nicht zu entnehmen, ob es vorn glatte waren. Ferner ist mir nicht mehr genau erinnerlich, ob ich diese Form nicht auch noch südlich von Bernstein aufgezeichnet habe, da mein gesamter Sammelstoff aus diesem Raume durch Kriegseinwirkung vernichtet wurde. Doch besitzt meine Mitarbeiterin Helga Harter-Graz noch einiges vom gemeinsam gesammelten Stoff. —



Eisenstadt (Museum für Volkskunde, Wien)

Diese Brustfleckform ist auch, wie v. Geramb nachgewiesen hat, in der Steiermark stark verbreitet und zwar belegt er dies durch Bilder aus folgenden Gegenden: „Steiermark" „Obersteier" und „Bez. Mariazell" allgemein, ferner Neuberg, Tragöß, Passail, Breitenau und Hitzendorf (II, S 76, 416). Da ich diese Schnittart überdies im größten Teile Niederösterreichs (mit Ausnahme des Gebiets südöstlich des Weinsbergerwaldes und westlich der Pielach, des oberen Traisen- und Schwarzatales sowie des östlichen Weinviertels zwischen Zaya, March und Donau) nachweisen kann, so ergibt sich ein größeres Verbreitungsgebiet dieser Form, dessen südöstliche Grenze etwa von Markthof über Bad Deutschaltenburg — Pachfurth — Winden — St. Margarethen — Wandorf — Stoob — Kirchschlag — Ungerbach — Bernstein verläuft. (Mannersdorf a. R., Draßmarkt und die Gemeinden südwestlich von Bernstein blieben hier als strittig außer Betracht. Hier sowie bei allen weiteren Feststellungen von Verbreitungsgebieten habe ich nur die Zeit von 1800 bis zur Gegenwart im Auge: die Verschiebung solcher Verbreitungsgrenzen zurückzuverfolgen, ginge weit über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.)*

Diese auf burgenländischem Boden gefundenen Brustflecke haben teilweise schon eine gute Paßform, d. h. Abnäher im Schluß, halbrunden Halsausschnitt, angeschnittene Träger. — Erstmalig veröffentlicht wurde diese eigenartige Leibchenform von Helga Baumgartner-Schram i. J. 1934, (doch

Ich bin mir der Fragwürdigkeit solcher Grenzziehungen nur zu sehr bewußt: Jede neue Feststellung vom Vorkommen einer bestimmten Trachtenform kann sie verändern, eine Brücke zwischen bisher getrennten Inseln schaffen, eine Lücke ausfüllen usw. Dennoch will ich damit versuchen, dem Leser die Verbreitung der einzelnen Formen anschaulich zu machen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

hatte sie vorher schon A. Haberlandt entdeckt). — Die nächste von Mayer im Burgenland festgestellte Gruppe von Leibeln hat ebenfalls gekreuzte Träger, ist aber auf der Brust gezogen: Diese Art zeichnete er in Mattersburg (Bildtafel 2 des Trachtenbuchs), Forchtenau, Wiesen, Antau, Marz, Pöttsching und im Rabnitztale auf: meine Festsellungen erweitern dieses Gebiet noch um die Gemeinden Eisenstadt, Siegleß, Stotzing, Pöttelsdorf, Loipersbach, Schattendorf, Lackenbach, Neckenmarkt und Oberrabnitz (Gewährsleute: Anna Gruner-Stotzing, Maria Holub-Siegendorf, Emmi Schandl-Pöttelsdorf, Barbara Grafl und deren Mutter -Schattendorf, Hilde Gissenwöhrer-Schattendorf, Grete Brader-Gols, Anna Tasch-Hof a. L., Anna Langsteiner-Oberrabnitz, Anni Stöger-Mühlbach i. Pinzgau). Auch südöstlich von Bernstein mindestens bis „in die Warth" und „an die Lafnitz" konnte ich diesen Schnitt feststellen, doch fehlen mir auch hier wieder genaue Aufzeichnungen. Hieran schließt sich ein — von Geramb ebenfalls nicht näher bezeichnetes — Gebiet in der nordöstlichen Steiermark („Steir. Trachtenb." Bd. II, S 420), worunter wir uns vielleicht das „Jogelland", die Fischbacher Alpen und das obere Mürztal vorstellen können. Diese burgenländischen und steirischen Landschaften sind aber nur die Ränder eines größeren Verbreitungsgebiets dieses Leibelschnittes in Niederösterreich, das sich im wesentlichen mit dem des glatten Brustflecks deckt, im Westen und Süden aber darüber hinausreicht. Auch in Schwanberg (Weststeiermark) ist es üblich (Mautner-Geramb: „Steirisches Trachtenbuch", II. S. 416, 420, Abb. 233). — Diese Art von Leibeln hat Ernst Hamza gemeinsam mit seinem Bruder weil. Hans Hamza in Feistritz a. Wechsel entdeckt. Man kann hiermit Recht von einer „Entdeckung" sprechen, da diese Sonderform vorher nirgends im Schrifttum aufscheint. Das von Mayer als Beispiel gebrachte Stückaus Mattersburg ist durch seinen schwungvollen Schnitt besonders ausgezeichnet: daß die Abarten des vorn gezogenen Brustfleck-Schnittes sehr verschieden sein können, zeigt ein Vergleich dieses Brustflecks mit dem aus Feistritz (Hamza, S. 124, Fig. 5) und dem von Schwanberg.

Von der dritten Gruppe — Vorleibel mit nicht gekreuzten Trägern und in Falten gelegtem Brusteinsatz — hat Mayer zwar nur ein Beispiel bringen können, ein besonders schön gestaltetes Festleibchen aus Urbersdorf (Tafel 9), das erste Leibchen dieser Gruppe für festliche Anlässe: wenn er aber dazu bemerkte: „Belegt ist diese Tracht vorläufig aus Urbersdorf", so vermutete er damit ganz richtig ein größeres Verbreitungsgebiet, welches nach den Aufzeichnungen von Helga Harter tatsächlich in den Gemeinden Markt Allhau, Kemeten, Litzelsdorf und Stegersbach gegeben ist (in Litzelsdorf und Stegersbach als Sonntagstracht). Eine eigene Abart beschrieb mir Adolfine Kowarnik aus Neusiedl a. See. Für die Steiermark belegt diese Form v. Geramb im Ennstal und in Krumbach (Koralmgebiet) (II, S. 420). In Niederösterreich, wo sie gleichfalls Ernst Hamza in Feistritz a. W. erstmalig aufgefunden hatte, teilte mir weil. Adelheid Noggler d. Ae. i. Frühj. 1935 zuerst aus Roggendorf von dieser Form mit; ferner konnte ich sie in Berg bei Wolfsthal, Miesenbach, Anzendorf, Großmeiseldorf, Rapottenstein, Schönbach und Althütten feststellen.

Die erste Hauptgruppe der nächsten Grundform, nämlich die auf der Brust geschlossenen, vorn glatten Leibchen finden sich als Schnür-, Haftel- oder Knöpfelleibeln über das ganz Land verstreut (Tafel 1, 5, 7, 8, 16, 18, 19), sowohl als Arbeits- wie als Feiertagskleider; im Seewinkel herrschen sie anscheinend ausschließlich, in vielen anderen Landesteilen — man denke an die Trachten von St. Martin, Lutzmannsburg und des Oberwarther Umkreises — be-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

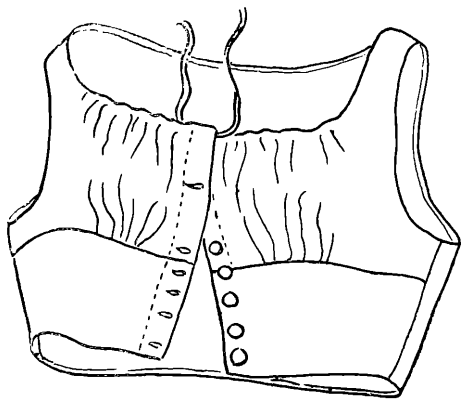
stimmen sie das Gepräge des Feststaats. Mayer entrollt uns hier ein besonders reichhaltiges Bild verschiedener Abarten ein- und derselben Gruppe, wobei er manches, wie die am Hals hochgeschlossenen Formen, gar nicht veröffentlicht hat. Durch eigene Forschungen kann ich dieses Bild noch um die Orte Mönchhof, St. Johann bei Wieselburg, Tadten, Apetlon, St. Margarethen i. B., Mörbisch, Wiesen, Weingraben und Litzelsdorf räumlich erweitern, wofür ich meinen Gewährsleuten Maria Weinzettel und Therese Krois-Apetlon, Liesel Kirchknopf-Mönchhof, Marie Walli und Ing. Karl Hauzinger-vormals St. Johann, Katharina Sack-Tadten, weil. Anna Pietschmann-Hof a. Leithaberg, Josefa Payer-St. Margarethen, Mida Huber-Landsee, Emmi Novotny-Wien, Heinz und Luise Vogl-Wien und Helga Harter-Graz zu danken habe; wesentlich bereichern kann ich es damit auch nicht mehr. Ein Haftelleibel aus Pusztavám bringt Erna Piffl, (S 43) — alle diese Abarten finden sich aber und zwar ebenfalls in breiter Schicht, in Niederösterreich, in der Steiermark, in Känten, Oberösterreich, Bayern, Salzburg, Tirol (ich kann bei diesen allgemein bekannten Formen wohl von der Anführung der betreffenden Verfasser absehen), kurz: im deutschen Donau- und Ostalpenraum überhaupt. — Als Beispiel der zweiten, zu dieser Grundform gehörigen Gruppe — zu beiden Seiten des Brustverschlusses gezogen — hat Mayer ein Leibchen aus Mannersdorf a. d. Rabnitz veröffentlicht (Tafel 17), wozu er bemerkt, dieser Schnitt finde sich südöstlich der Rabnitz bis in die Bernsteiner Gegend. An Hand meiner Aufzeichnungen, zu denen Helga Harter-Graz, Anni Stöger-Mühlbach i. P., Bella Fleck-Riedlingsdorf und Poldi Gregor-Walterskirchen, beigetragen haben, läßt sich das Gebiet etwa folgendermaßen abgrenzen: Mannersdorf a. d. R. — Oberschützen — Kemeten — Markt Allhau — Schmiedrait — Kirchschlag in Nö. — und die Rabnitz hinunter bis Mannersdorf. In Niederösterreich tritt diese Form buchstäblich „strichweise", wenn nicht gerade inselhaft auf, desgleichen, wie v. Geramb nachgewiesen hat, in der Steiermark, ferner in Kärnten und Oberösterreich. Die betreffenden Gegenden sind: Berg b. Wolfsthal, Wien XXIII-Himberg, St. Peter a. Neuwald — Kirchberg a. W. — Kirchau a. W. — Puchberg — Gutenstein, Katzelsdorf, Hausleiten, Paasdorf, Watzelsdorf — Roggendorf, Felling b. Riegersburg. Elsarn i. Strassertal — Tautendorf a. Kamp — Krems — Spitz — Nöhagen — Kottes — Grafenschlag, Hafnerbach(?) — St. Anton a. d. Jessnitz — Lunz a. See, Kirnberg a. d. Mank, Blindenmarkt(?), Spital b. Weitra — Weitra, Waidhofen, a. d. Thaya — Heidenreichstein — Kautzen — Neubistritz — Gatterschlag (?) — Groß Rammerschlag; in der Steiermark (Geramb II, S 98, 202, 447): Unzmarkt — Frauenberg — Teufenbach, Passail-Breitenau — Semriach, Fehring; schließlich in Kärnten im Mölltal, Gailtel, auf der Fladnitz und Gurktal (?), in Oberösterreich in der Gegend von Haslach (?) und von Enns.* — Die einzelnen Leibeln, die ich hier zu einer Gruppe zusammengezählt habe, sehen oft recht verschieden aus; zwar trifft das auch für die andern Gruppen zu, hier aber scheint es überhaupt fraglich, ob sie alle von einer Art sind, ob nicht vielmehr Leibchen von ursprünglich grundverschiedener Schnittart durch gegenseitige Angleichung ein ähnliches Aussehen gewonnen haben. U. a. habe ich dieser Gruppe jene Leibchen zugezählt, die außer dem Verschluß auf der Brust noch einen Rükkenverschluß haben (Passail-Semriach, Krems, Hafnerbach). Manchmal sind diese Leibeln korsettähnlich (St. Peter a. N., Kirchau a. W., Kirnberg a. d. Mank). Dergleichen Formen scheinen mir entwicklungsmäßig besonders bedeutsam. Solche Fragen würden aber wieder weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausführen. — Im Schrifttum erscheint diese Gruppe erstmalig

Den Ausdruck „Doppeltürlleibel", den ich seinerzeit für diese Gruppe aufbrachte und den auch Mayer erwähnt, mußte ich inzwischen als unzutreffend aufgeben.

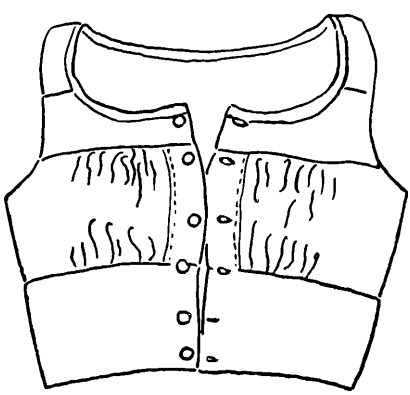
©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

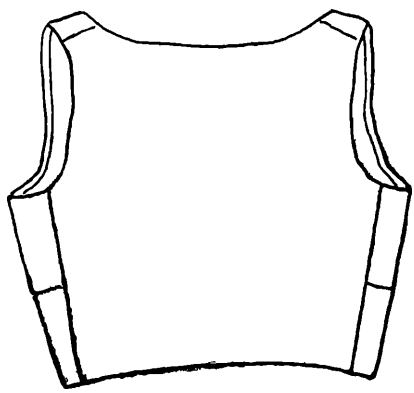
durch Helga Baumgartner-Schram im Jahre 1934 behandelt, doch hatte sie vorher schon A. Haberlandt entdeckt in einem Festleibchen aus der Ennser Gegend (dzt. im Mus. f. Volkskunde, Wien); im Frühjahr 1935 konnte ich sie dank einer Mitteilung durch Adelheid Michel-Noggler zum ersten Mal auch in Niederösterreich feststellen, meine Mitarbeiterin Grete Schmettan veröffentlichte eine kurze Beschreibung dieses „Zweitürlleibels" 1937; im Burgenland zeichnete es erstmalig Hans Mayer auf.

Die nächste Gruppe ist die der sog. „Türlleibeln", also von Leibchen, bei denen der Verschluß auf der Brust durch einen Stoffstreifen, eben das vom Volk vergleichsweise sog. „Türl", verdeckt wird. Mayer bringt Bildbeispiele aus Marz, Loipersbach und Karl (T. 3, 20, Abb. 10—13) und belegt diese Leibelform außerdem für Deutschkreuz, Mannersdorf und Neutal. Im Sommer 1936 konnte ich es ferner in der Bernsteiner Gegend, in Holzschlag und Kobersdorf nachweisen, später in Willersdorf, wofür ich dem Hause Koller, insg. „Schmid"-Stuben, Grete Schmettan-Wien, Karoline Molnar-Kobersdorf und Helga Harter-Graz zu danken habe (die Namen einiger weiterer Gewährsleute in Bernstein, Rettenbach usw. sind mir leider entfallen!).



Willersdorf (Aufgez. v. Helga Harter, Graz)





Riedlingsdorf, Aufgez. v. Anni Stöger, Mühlbach, (Mus. f. Volkskunde, Wien).

Das Vorkommen dieser Form in der Steiermark beweist v. Geramb zwar nicht ausdrücklich. Da er aber im „Steirischen Trachtenbuch" II, die Abbildungen eines Marzer und eines Loipersbacher Türlleibels aus Mayers Werk abdruckt und bespricht (Abb. 237, S 420), so ist es wahrscheinlich, daß ihm dieser Schnitt auch aus der Steiermark bekannt ist.

Hierbei gebraucht v. Geramb den Ausdruck „Brustfleckleibel", wobei unter „Brustfleck" in diesem Falle das „Türl" zu verstehen ist. Demgegenüber möchte ich an dem im Volksmund meist üblichen Worte „Türlleibel" festhalten, einmal, weil es die Sache treffend bezeichnet, ferner, weil der Name „Brustfleckleibel" zu Verwechslungen mit der als „Brustfleck" bezeichneten Grundform führen würde. —

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

In Niederösterreich, wo wiederum Hamza als Entdecker dieser Schnittart zu nennen ist (S. 124), findet sich diese Form im Viertel unterm Wienerwald, ausgenommen das Flachland und die „Bucklige Welt", schließt im Wechselgebiet fast unmittelbar ans Burgenland an und reicht geschlossen bis fast an die Traisen und den Tullnerboden, von wo ein Streifen etwa über den Dunkelsteiner Wald — Krems — Gföhler Wald — Schwarzenau bis Neubistritz sich zieht, ein anderer den Kamp aufwärts über Zwettl — Rapottenstein nach Weitra, ein dritter vom Manhartsberg bis Drosendorf.

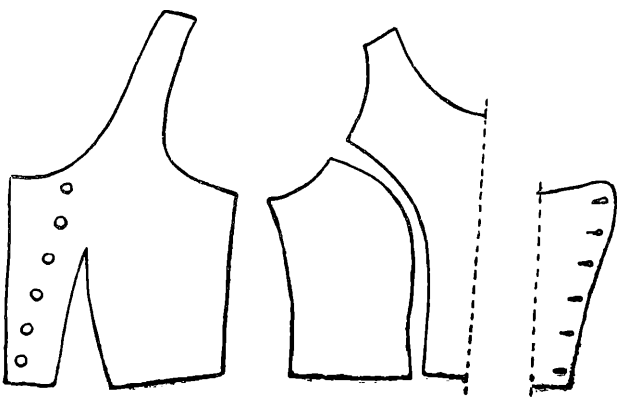
Nunmehr wären noch die von Mayer nicht behandelten Leibelformen zu besprechen, wobei erst die Durchsicht seines Nachlasses ergeben könnte inwieweit ihm nicht diese Formen ebenfalls bekannt und nur aus irgendwelchen Gründen nicht veröffentlicht wurden. — V. Geramb führt (II, S. 420) aus, man sehe auf den Bildern Waldmüllers um 1840 nicht selten Leibeln, „die auf der einen Seite unter der Achsel zugehakt sind"; solche Leibchen seien „gegenwärtig (d. i. 1937) im Wechselgebiet an der niederösterreichisch-steirischen Grenze und im Burgenland" zu sehen. Leider bezeichnet er die Orte nicht näher, da er auch keine Quelle angibt, handelt es sich hier offenbar um eigene Beobachtungen. Welche Bilder Waldmüllers mit dieser Stelle gemeint sind, konnte ich nicht feststellen. doch hatte ich bereits im Sommer 1934 durch eine Mitteilung des ev. Pfarramtes Deutsch-Kaltenbrunn von dieser Leibchenform Kenntnis erhalten. Es war ein Festtagsleibchen, auf der Brust glatt, mit viereckigem Halsausschnitt, das mir da beschrieben und in einer Zeichnung festgehalten worden war (Beschreibung und Zeichnung gingen mir nebst vielem Anderen verloren). Diese Form steht nur scheinbar ganz vereinzelt da, denn ich konnte sie auch in Münichreith a. Ostrong und in Neulengbach feststellen, vielleicht sind auch die „seitwärts geschlossenen" Leibchen, wie sie mir einige Gewährsleute aus Siegmundsherberg, Stockern und dem Eisengraber, Eisenberger, Gföhler und Schiltinger Amt angegeben haben, zu dieser Gruppe zu rechnen. — Auch die andere zu dieser Grundform gehörige Gruppe — auf der Brust gezogen — konnte ich, dank der genauen Auskunft meiner Gewährsfrau Gisela Pazmann, in Raiding feststellen. Diese Art hatte ich ebenfalls bereits im Sommer 1934 in Kirchbach (nö. Waldviertel) entdeckt. Sie findet sich in Niederösterreich in Schönau i. Geb., angeblich in Miesenbach und verstreut über das ganze Waldviertel. Die Ausdrücke „Türlleibel" und „Vorleibel", die im Volksmund auch für diese Formen angewandt werden, wollen wir im wissenschaftlichen Sprachgebrauch lieber vermeiden, um Verwechslungen zu verhüten. In der zweiten Gruppe dieser Grundform gibt es eine Abart, zu der auch unser Raidinger Leibchen gehört, bei der der gezogene Einsatz aufknöpfbar ist. Diese Abart hat erstmalig Grete Schmettan unter dem Namen „Waldviertler Türlleibel" veröffentlicht. Die Raidinger Form hat noch die Besonderheit, daß der gezogene Teil nur auf der linken Seite abzuknöpfen ist.

Die nächste Grundform weist einen Verschluß seitlich auf der Brust auf. Im Sommer 1936 teilte mir Hans Salmen mit, daß er solche Leibchen in Weppersdorf gesehen habe. In die gleiche Gruppe gehört das 1935 von mir in Walterskirchen aufgezeichnete Leibchen. Wir kennen die Form aus Waldmüllers Bildern aus dem südlichen Wienerwald: „Weihnachten in einem österreichischen Bauernhause". „Die Ermahnung" und „Abschied des Konskribierten". Anton Bruder hat 1941 dieselbe Leibchenform in Traubenfeld b. Znaim in einem Bilde festgehalten. Leibeln dieser Grundform hat als erste Grete Schmettan veröffentlicht. Auch die doppelreihig übereinandergeknöpfelten Leibchen aus Muschau und Gutenstein werden hieher zu zählen sein. Leib-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

chen der zweiten Gruppe dieser Grundform, mit gezogenem Brusteinsatz, hat mir Susanne Wischy für Wandorf bei Ödenburg, Agendorf und Loipersbach bezeugt. Derartige Leibchen zeichnete ich in Niederösterreich in Oberndorf und Kirchbach, Lembach. Ob die von Anna Langsteiner und Anni Stöger für Oberrabnitz i. J. 1935 bezeugten Leibchen, die man „an der linken Seite mit 3—4 Knöpfen schloß", hierher gehören oder in die Reihe der unterm Arm geschlossenen Leibchen, ist fraglich.

Schließlich bleibt noch die Grundform der Latzleibchen zu besprechen übrig. Helga Baumgartner-Schram hat ein solches aus Neckenmarkt 1939 bei Anna Tasch aufgezeichnet, das für die dortige deutsche Tracht bezeichnend war. Es handelt sich um einen aufknöpfbaren Latz. Auch diese Grundform ist in unserem Raume im allgemeinen nicht häufig anzutreffen, jedoch ein Kennzeichen bestimmter Gegenden. Johannes Mayerhofer, neben den Brüdern Hamza der dritte Wegbereiter der Trachtenforschung in Niederösterreich, hat als erster solche Leibchen aus der Badner Gegend veröffentlicht. Ich konnte sie ferner in der Gegend von Znaim feststellen.



Neckenmarkt, Schnitt des Latzleibels

Soweit der Überblick über die Schnittarten der im Burgenland vorkommenden Frauenleibchen. Wir wissen freilich, daß man bei der Betrachtung der verschiedenen Formen eines Trachtenstücks, wie des Leibchens, nicht stehenbleiben darf, daß vielmehr Hemd, Leibchen, Rock, Mantel usw. im Zusammenhang gesehen werden müssen, weil sie vielfach entwicklungsmäßig verkettet sind. Doch müssen diese verwickelten Fragen vorläufig noch — soweit sie nicht durch Girke, Geramb, Hanika und andere bereits als gelöst gelten können — auf sich beruhen. Hier gilt es vielmehr lediglich, Mayers Anteil an der Trachtenkunde dieses Raumes klarzulegen. — Auch die, als solche gewiß noch rohe und unzulängliche Einteilung der Frauenleibchen erschien mir fürs Erste notwendig, um wenigstens vorläufig eine Übersicht über den verwirrenden Formenreichtum zu schaffen.

Daß es sich sowohl bei den auf dem Rücken als auch bei den unter dem Arm verchließbaren Leibeln um urtrachliche Formen handelt, hat bereits v. Geramb nachgewiesen (I, S. 91, 94, 95, II, S. 415, 416, 420). Halten wir alle Nachrichten in Schriftquellen und von Gewährsleuten dazu, in denen vom „Brustfleck" oder „Vorleibel" die Rede ist, ohne daß wir dabei über die Einzelheiten des Schnittes besonderes erfahren (für die Steiermark siehe diese Nachrichten bei v. Geramb II, S 13, 74, 80, 90, 97, 101, 103, 111, 182, 187, in Niederösterreich tragen sie ebenfalls dazu bei, das Netz der Verbreitung altertümlicher Formen zu verdichten und zu erweitern), bedenken wir ferner, daß das Verbreitungsgebiet des Türlleibels, welches v. Geramb (II, S 420) ebenfalls als „sehr altertümlich" bezeichnet hat, von jenem Gebiet einge-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schlossen wird — so gehört der größte Teil des Burgenlandes einer Landschaft besonders altartiger Leibelformen an, mögen auch die Verschlüsse dieser Leibeln im Einzelnen sehr verschiedenartig sein; einer Landschaft, die wie oben gezeigt wurde, sich weiterhin auch größtenteils über Niederösterreich und weite Strecken der Ober- und Mittelsteiermark ausdehnt. Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir bei dem Zutagetreten solcher Leibelformen im Burgenland, in Niederösterreich und der Steiermark zugleich nicht etwa an junge, von städtischen Mittelpunkten ausgegangene Kleidermoden denken, sondern an uralte, in verwandtem Volkstum beruhende Gemeinsamkeit. Inwiefern andere Formen, etwa das zu beiden Seiten des Brustverschlusses gezogene Leibchen, aus urtrachtlichem Gut herzuleiten sind, wird noch zu erweisen sein. Jedenfalls geben allein die Verschlüsse durch Hafteln oder Verschnürung manchem Leibchen ein derartiges Gepräge eines in seiner Formenwelt beharrenden Handwerks, daß wir z. B. unwillkürlich an Bilder wie Pieter Brueghel des Älteren „Heuernte" erinnert werden: Die drei Frauen im Vordergrund in ihren Schnürleibeln könnten ebensogut Burgenländerinnen, Niederösterreicherinnen oder Steirerinnen sein. Über die Muster und Farben ließe sich allein ein Kapitel schreiben, doch wollen wir damit unsere Abschweifung beschließen.

Tracht aus Neckenmarkt (Akad. Maler E. Schrom, Wien)

Ähnlich verhält es sich mit den Hemden beider Geschlechter, den Männerleibeln und -Röcken, den Lederhosen, den Frauenhauben u. v. a. Die trachtliche Haltung, die Trachtensitte ist ebenfalls hüben und drüben wesentlich gleich. Finden wir z. B. im Burgenland streckenweise Hemd und Leibel noch häufiger obenauf sichtbar, ja sogar als Feiertagskleidung, während man dgl. in einem großen Teile Niederösterreichs nicht mehr sieht, so hängt das m. E. ausschließlich von der Verkehrsnähe und dem dadurch bedingten gesellschaftlichen Wandel im Landvolk ab, denn in verkehrsfernen Strichen Niederösterreichs — sogar noch im Wienerwald! — und der Steiermark lebt die gleiche Sitte wie im Burgenland. So ergibt sich in großen Zügen die Einheit der Trachten des Burgenlandes mit den donau- und alpenbairischen Trachten überhaupt, das scheinbar „rein Burgenländische" erklärt sich z. T. als „Rückzugsgut", als eine Formenwelt also, die sich hier — vielleicht ge-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

rade infolge der magyarischen Überschichtung und der damit verbundenen Abschließung gegen Wien — länger erhalten hat. Dennoch sind diese Trachten echt burgenländisch, d. h. hüben so gut wie drüben gewachsen, freilich gewachsen aus der Wurzel gemeinsamen Volkstums, unbekümmert um die jeweilige politische Grenzziehung. Wir müssen uns endlich und endgültig freimachen von der grundfalschen Vorstellung der „Landestracht", deren Gebiet durch politische Grenzen umrissen sein und die ein solches Gebiet ausschließlich beherrschen oder doch beherrscht haben soll. Dergleichen gibt es sowenig, als es ein „burgenländisches", „steirisches", „niederösterreichisches" Bauernhaus, Volkslied usw. gibt. Wir müssen die lebendigen Volkstumslandschaften erkennen, welche die Grenzen der politischen Gebilde meist überschneiden. Nicht ärmer wird die Heimat eines jeden durch eine solche Betrachtung, sondern reicher, denn wir erkennen dann anstelle der uns willkürlich eingebildeten „Landestrachten" den Formenreichtum in jedem Lande, zugleich auch den unzerreißbaren Zusammenhang mit dem ganzen Volkstum. Diesen Reichtum aufzuweisen, ihn aber aus dem Blutstrom unseres ganzen Volkes zu verstehen, sah Mayer als eine seiner wichtigsten Aufgaben an.

Selbstverständlich gilt das Gesagte nur für die Trachten der deutschen Landesbewohner — und sie allein werden in Mayer's Arbeit behandelt — nicht aber jene der kroatischen und magyarischen Minderheiten, die sich vielfach eigenartig von denen der Deutschen unterscheiden. Mayer konnte sich umso eher auf die deutschen Trachten des Landes beschränken, als damals bereits Albin Rudolf Hrandek mit der Aufzeichnung der kroatischen Trachten begonnen hatte.

Auf die deutschen Trachten des Landes haben die Trachten der Minderheiten nur in geringem Maß eingewirkt, z. B. bei der gegendweisen Übernahme der „Gatyen" durch die deutschen Burgenländer. Gegen den wesentlichen Zusammenhang des Burgenlandes mit seinen deutschen Nachbarn beweist das nichts.

Gewiß finden wir anderseits auch in den Trachten des Burgenlandes besondere Züge, die zwar nicht für das ganze Land, wohl aber für einzelne Landschaften bezeichnend werden können. Mayer hat uns eine Reihe solcher landschaftlicher Eigenheiten vor Augen geführt. Hierher gehört die Vorherrschaft

Tracht aus Raiding (Akad. Maler E. Schrom, Wien)

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

dunkler Farben (schwarz und dunkelblau) und das Fehlen der grünen Farbe in der Männerkleidung — im Süden und Norden des Landes zwar nicht auffälllig, denn die dort anstoßenden Landschaften der Steiermark und Niederösterreichs kennen auch kein Grün und lieben das Dunkle — wohl aber in der Mitte, im Bernsteiner und Landseer Bergland, das sich somit deutlich von der „buckligen Welt" und dem „Jogelland" abhebt, wo die Farben Grau und Grün das Bild weit stärker bestimmen. Landläufig als „bezeichnend burgenländisch" angesprochen, ist diese Tracht in Wahrheit mindestens deutsch-westungarländisch (denken wir etwa an den Schnitt der Lederhosen, die schwarzen Fürtücher), in gewissem Sinn können wir sie in die Gruppe der bairisch-donauländischen Männertrachten einreihen. — Einheitlich im Schnitt, wenn schon nicht in der Farbe, ist die Mädchen-Festtracht im Oberwarther und im Norden des Güssinger Bezirks; hier kann wirklich von einer für die Gegend bezeichnenden Tracht gesprochen werden, die in dieser Zusammensetzung sonst nirgends bekannt ist. Zwischen Strembach und Rabnits ist als Arbeitstracht ein zu beiden Seiten des Brustverschlusses gezogenes Frauenleibel weitverbreitet, wenn auch nicht allein herrschend. Der Seewinkel wieder erscheint als Landschaft, welche überhaupt nur vorn geschlossene, glatte Frauenleibchen kennt. Die Lutzmannsburger Mädel-Tanztracht, bisher stets als außergwöhnlich bewundert und bestaunt, fügt sich nach Mayers Darstellung ohneweiters in das allgemeine Bild der umgebenden Landschaft, wenn sie auch durch Farbenwahl und reiche Auszier weiterhin als örtliche Eigenheit gelten muß. Aber das Schnürleibel ist nicht allein auch als örtliche Arbeitstracht, sondern auch sonst aus Neutal und der Mattersburger Gegend belegt (S. 29, 43, Abb. 30, T. 19). Auch der Schnitt des Überhemds, Leibchens und deren Auszier, die weiße Schürze und der helle Kittel finden anderswo Anklänge (vgl. etw. T. 18, Tanztracht aus Deutschkreuz und Mannersdorf a. R. usw.)

Bemerkenswerte Einzelleistungen Mayers sind: Die Feststellung des urtrachtlichen „Gepernek" (im Trachtenbuch nicht veröffentlicht!), die Auffindung des glatten Frauenvorleibels als Festtracht (als solche hatte ich sie nur aus älteren Künstlerbildern gekannt), und des Vorleibels mit nicht gekreuzten Trägern als Festtracht.

Tracht aus Wandorf (Akad. Maler E. Schrom, Wien)

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die Größe der Arbeitsleistung — in einigen Gemeinden hat Mayer den Bestand nahezu lückenlos aufgenommen — kann nur der voll ermessen, welcher schon eine ähnliche Arbeit hinter sich hat. Indem Mayer darauf verzichtete, die Entwicklung der Trachten in die Vergangenheit zurückzuverfolgen — was angesichts der spärlich fließenden älteren Quellen gerade im Burgenland sehr langwierig gewesen wäre — gelang es ihm in absehbarer Zeit, das Bild der Trachten, wie es sich uns etwa seit den letzten 60 Jahren darstellt, abzurunden. Dadurch vermied er es auch, uns eine — zweifellos oft glanzvolle — Schau einer Vergangenheit heraufzubeschwören, die für unser heutiges Leben doch keine Gültigkeit mehr haben kann. Denn gerade das ist vielleicht das Wichtigste an Mayer's Arbeit, daß sie dem lebendigen Volkstum der Gegenwart dienen sollte. Mayer gehörte zu den heute seltenen Menschen, denen Volkstum keine Mode, auch nicht eine „Sparte", ein „Betätigungsfeld" oder gar ein „Sport" ist, sondern etwas wahrhaft „Angestammtes", ein unabdingbarer Teil ihres Wesens, der sich also aus ihrem Fühlen und Handeln überhaupt nicht trennen läßt. Noch weniger konnte ihm die Trachtenarbeit ein für sich bestehender „Sektor" sein; ihm ging es immer um die lebendige Trachtensitte im Rahmen des gesamten Volkslebens. Folgerecht baute er also seine Arbeit im Sinne v. Geramb's auf der Erfassung des ganzen Kleiderbestandes auf, also nicht nur auf der „kostümhaft interessanten" Feier- und Oberkleidung, sondern ebenso den oft unscheinbaren Bestandstücken der Werktracht, mochten sie auch roh gearbeitet, zur „Unterwäsche" herabgesunken sein. Mit klarem Blick erkannte er das dem Volk jeweils Eigentümliche und mit sicherer Gabe der Zusammenschau ließ er aus scheinbar unbedeutenden Resten Bilder vollständiger Trachten erstehen. Die Haltung des echten Volksforschers, der immer zugleich Volksbildner ist, brachte er schon von Haus aus mit, mochte er Anregung und erste Stoffkenntnis auch von mir erhalten haben. Liest man seinen Aufsatz: „Was wird aus unseren Volkstrachten?", so fühlt man geradezu den Schmerz über die frevelhafte Zerstörung unseres Volksguts. Scharf unterschied er, welche Kräfte unsere Volkstrachten geschaffen hatten, welche sie schützen und welche sie schließlich vernichten wollten. So jung er war, so wenig ließ er sich beirren oder gar in seiner Meinung bestechen.

Frank, wie ein Landsmann den andern, redetete Mayer seine Leser an und es ist uns, als säßen wir beim Nachbarn „in der Feier", wenn wir etwa seinen Aufsatz „Vom alten und neuen Gewand" lesen. Sein Wort klang weder belehrend für das Volk zurechtgemacht, noch süßlich „verfeinernd" über das Volk, sondern schlicht und redlich aus dem Volk heraus. Darum fehlt seiner Arbeit auch gänzlich alles peinlich Gezwungene und Gekünstelte, das leider so vielen Trachtendarstellungen anhängt, es fehlt ihr das verlogene Kokettieren mit der Altertümlichkeit. Über den Wert aller unserer Arbeit entscheidet es wohl sehr wesentlich, was die Jugend zu unsern aus volkskundlichen Erkenntnissen gewachsenen Bestrebungen sagt: Nun, damals als Mayer ihr den Weg wies, ist die Jugend begeistert mitgegangen; hoffen wir, daß es auch in Zukunft so sein wird.

Man hat gegen das Buch eingewandt, es habe mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Das gehört aber wohl zur Art eines Wegbereiters, daß er den Nachfolgenden neue Arbeit erschließt — dafür war seine eigene hart genug und dornenvoll.

Mit dem „Burgenländischen Trachtenbuch" hat Mayer nicht nur seiner engeren Heimat, sondern unserm ganzen Volkstum einen wertvollen Dienst erwiesen: Was etwa Steinhauser im Bereich der Mundartforschung und Orts-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

namenskunde, was Klaar in der Siedlungsforschung dargetan hat, das hat er von Seiten der Trachtenforschung erneut bestätigt. Er hat seine kleine Heimat indem er ihren Reichtum und ihre Besonderheiten darlegte, als echtes Kind unseres ganzen Vaterlandes ausgewiesen. —

Die bewegte Zeit brachte es mit sich, daß ich Mayer seit Kriegsbeginn kaum mehr sah. Gelegentlich begegneten wir einander noch im Freundeskreise. Nicht einmal davon erfuhr ich, daß er inzwischen zur Wehrmacht eingerückt war. Völlig unvorbereitet traf mich die Nachricht, daß er am 17. November 1941 gefallen sei.

Der Heimat erwachsen aus seinem Tode zwei Verpflichtungen: Erstens die, sein Werk vollständig auszubauen. Zum Zweiten, sich seiner Witwe anzunehmen, welche mit ihren beiden Kindern in bescheidenen Verhältnissen lebt.

Von Hans Mayer ist erschienen:

„Was wird aus unseren Volkstrachten?" (Heimatland", Wien, 5. Jg./7, 1936).

„Vom alten und neuen Gewand" (Unsere Heimat, Burgenländischer Volkskalender f. d. J. 1937, Verl. Viktor Horvath, Neusiedl a./See).

„Burgenländisches Trachtenbuch", Burgenländische Verlagsanstalt Brüder Sexl, Eisenstadt, 1. Aufl. 1938, 2. Aufl. 1939 (die Hinweise beziehen sich auf die 2. Aufl.).

Schriften, auf welche sich der Aufsatz bezieht:

Konrad Mautner — Viktor v. Geramb: „Steirisches Trachtenbuch", Verl. Leuschner & Lubensky, Graz, 1932—1939

Georg Girke: „Die Tracht der Germanen vor- und frühgeschichtlicher Zeit" (Mannus-Bibl. 23/24) Verl. Curt Kabitzsch, Leipzig 1922

Hans Hamza: „Folkloristische Studien aus dem niederösterreichischen Wechselgebiet" (Zeitschr. d. D. u. Oe. Alpenvereins, Wien 1913)

Josef Hanika: „Sudetendeutsche Volkstrachten", Sudetendeutscher Verlag, Franz Kraus, Reichenberg 1937

Johannes Mayerhofer: „Die Trachten der Hauer bei Baden" (Zeitschr. f. öst. Volkskunde, Wien 1898)

Erna Piffl: „Deutsche Bauern in Ungarn", Verl. Grenze und Ausland, Berlin 1938

Helga Baumgartner-Schram: „Niederösterreichische Dirndlkleider — ja gibts denn das?" (Die deutsche Frau, Wien 1934)

Grete Schmettan: „Die Niederösterreichische Tracht und ihre Erneuerung" („Ostdeutsche Heimat", Wien 1937)

Gustav Hanns Baumgartner: „Dirndlkleider aus Niederösterreich" (Kalender d. nied.-öst. Bauernbundes 1936)

„Volksechte Dirndlkleider" („Wir Frauen", Wien, 1949)

„Volksechtes Dirndlkleid" („Agrarische Post" Wien, 1949)

„Arbeitsgewand aus dem n. ö. Waldviertel" („Agrarische Post", Wien, 1949)

Außer den zahlreichen Trachtenstücken aus privatem, vor allem bäuerlichen Besitz, standen mir noch die Bestände folgender öffentlicher Sammlungen zur Verfügung: Burgenländisches Landesmuseum-Eisenstadt, Nied. öst. Landesmuseum-Wien, Museum f. Volkskunde-Wien, Städtische Sammlungen-Wien, Krahuletzmuseum-Eggenburg, Museum d. Stadt Krems, Höbarthmuseum-Horn, Parismuseum-Lunz, Steirisches Volkskundemuseum-Graz.

Außer den für das burgenländische Gebiet in Frage kommenden Gewährsleuten habe ich nur diejenigen angeführt, welche mir eine bestimmte Trachtenform zum ersten Male belegt haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Gustav Hanns

Artikel/Article: Zur burgenländischen Trachtenkunde - HANS MAYER zum Gedächtnis 145-158